

DER REPUBLIKANER

Mauer in den Köpfen oder Gemeinsinn

Zur 174. Wiederkehr des Wartburgfestes

„Der Wahn ist kurz; die Reu ist lang.“ So stellt sich nach Meinung der Journalisten die Stimmung in Mitteldeutschland dar. Vorbei der fahnenschwingende Jubel des Oktober 1989 und des 3. Oktober 1990; in den Köpfen der „Ossis“ und „Wessis“ türmen sich angeblich geistige Mauern auf wie nie zuvor.

Die schwarz-rot-goldenen Fahnen in Leipzig sind inzwischen eingerollt; schließlich ist man lernfähig in Mitteldeutschland. Wer aus dem Gefängnis ausbricht und unter ein Rudel Wölfe gerät, mag sich nach den Mauern seiner Zelle zurücksehen. Da war es wenigstens warm, und zu essen gab's auch. Als kalt gelten sie, die Besserwessis. Kaltschnäuzig und überheblich, aber erfolgreich. Nicht die Art Menschen, die man liebt. Sie denken an sich selbst zuerst, und zuletzt beruhigen sie ihr Gewissen mit einer Spende für die Rußlandhilfe. Je schneller man wird, wie sie sind, desto näher kommt man dem Adriaurlaub mit Mercedes und Surfbrett.

Ja, sie haben schnell begriffen, die hellen Sachsen und die wendigen Berliner. Sie werden sich schon durchschlagen, und das muß man auch in diesem unserem Lande. Beginnt nicht die Präambel des Grundgesetzes mit dem 1. liberalen Gebot „Jeder ist sich selbst der nächste“? Steht die noch Bonner Republik nicht in den besten Traditionen der deutschen Geschichte?

Rückblick

Am 18. Oktober 1817 zogen 468 Studenten in länigem Zuge vom Eisenacher Marktplatz auf die Wartburg. Sie stammten aus 22 verschiedenen deutschen Einzelstaaten und hatten sich zur 300. Wiederkehr der Reformation des Jahres 1517 versammelt. Damals verhalf Luther der geistigen Selbständigkeit des freien Christenmenschen zum Durchbruch.

Und Mannesmut vor Herrscherthronen heute? Geistige Freiheit bleibt immer ein mühseliges Geschäft. Wer wagte schon zu widersprechen, wenn ein Bednarz im Monitor besorgt die Stirn faltet und vor Millionen in der ersten Reihe frö-

stelnden Wessis die im Osten vagabundierenden Ungeister beschwört. So etwas geht schon unter die Haut. Auch die zopftragenden Väter der Studenten von 1817 hatten die Freiheit der Gedanken noch als mehr innerliche Angelegenheit angesehen und waren in alleruntertänigster Demut erstorben, wenn Landesfürst Alfons XXIII. vorgegeben hatte, wo der Hase lang laufen sollte.

Die 1817er hielten es da mehr mit Luthers Bekenntnis „Hier stehe ich und kann nicht anders, amen.“ Heinrich Riemann rief den auf der Wartburg Versammelten zu: „An dem aber, was wir erkannt haben, wollen wir halten, solange ein Tropfen Blut in unsern Adern rinnt. Der Geist, der uns hier zusammengeführt, der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit, soll uns leiten durch unser ganzes Leben, ... daß uns nicht blenden soll der Glanz des Herrscherthrones zu reden das starke, freie Wort, wenn es Wahrheit und Recht gilt.“

Das waren noch mutige und kernige Jungs damals, von denen nicht wenige in späteren Jahren als deutschtümelnde Demagogen oder als verfassungsfeindliche Demokraten verketzert wurden oder auf Jahre in den Kerker wanderten. Heute brauchen wir so mutig nicht mehr zu sein. Gefängnis steht nur auf abweichlicherische Ketzereien zu zeitgeschichtlichen Spezialproblemen, und allenfalls gesellschaftliche Ächtung und wirtschaftlicher Ruin drohen dem, der sich politisch als radikaler verdächtigen lassen muß. Solche Leute sind leicht zu durchschauen. Da sind zum Beispiel jene Schlimmen, die sich in ihrem Denken auf ihr Volk als Fixpunkt verbiestert haben. Ihr Volk sehen diese „Radikalen“ als große Familie an, in der es zwar mal Krach geben darf, aber kein ständiges „Jeder gegen jeden“. So das Ganze für mehr halten zu wollen als die Summe seiner Teile ist aber nicht liberal; und liberal ist schön.

Achtung

Auch unsere Wartburgsfeier kam in den Verfassungsschutzbericht. Die Burschenschaften wurden ver-

boten. Als Vorläufer des Staatsschutzes wurde in Mainz eine Central-Kommission zur Untersuchung der „demagogischen Umtriebe“ gebildet. Verfassungsfeinde im öffentlichen Dienst wurden nicht geduldet. Einer war der Jenaer Philosoph und Naturforscher Professor Lorenz Oken. Er hat den Teilnehmern des Wartburgfestes zugerufen: „Hütet euch aber, ein Abzeichen zu tragen und so zur Partei herabzusinken. Das bewiese, daß ihr nicht wißt, daß der Stand der Gebildeten in sich den ganzen Staat wiederholt und also sein Wesen zerstört durch Zersplitterung in Parteien. Der Staat ist euch jetzt fremd und nur insofern gehört er euer, als ihr einst wirksame Teile darin werden könnet.“ Für sein Eintreten gegen partikularistische Sonderinteressen und ein Auseinanderfallen des Ganzen in einander nicht mehr verstehende Parteien mußte Oken seinen Lehrstuhl in Jena 1819 räumen. Erst 1848 im demokratischen Paulskirchenparlament setzten sich die Forderungen des Wartburgfestes allgemein durch. Die Mauern in den Köpfen fielen erst mit dem Aussterben der Zopfträgergeneration aus dem 18. Jahrhundert.

Auch heute wieder finden manche Männer es schick, einen Pferdeschwanz oder Zopf zu tragen. Von innerer Einheit ist unser Deutschland des Jahres 1991 weiter entfernt, als es 1817 war. 1817 forderten Studenten: „In bewußter Liebe sollen die deutsch redenden Stämme sich zusammenfinden und nur von dem Geist beseelt sein, dem Vaterlande Freiheit und Einheit zu erringen.“ Es müssen viel Mauern noch fallen, eh wieder ein Deutschland wird.

Klaus Kunze

Impressum:

Herausgeber: Franz Schönhuber
Chefredakteur: Rolf Schlierer (verantwortl.)

Redaktionelle Mitarbeiter:
Carl H. Bauer, Marlene Hagen,
Franz Schönhuber (Korrespondent in
Straßburg und Brüssel),
Burghard Schmanck

Graphische Gestaltung: Franz Schönhuber

Verlag und Vertrieb:
REP-Verlags GmbH Bonn
Sammelanschrift für Redaktion
und Verlag: 5300 Bonn 2
Piltersdorfer Straße 91

Druck:
Druckerei William Klein
Postfach, 2945 Sande